Westerwaldes, in Vergessenheit kamen. Neben diesen, durch eingehende Studien des besten Kenners westdeutscher Keramik nunmehr vollkommen aufgeklärten Betrieben in der Rheingegend wird es an vielen Orten Deutschlands und auch außerhalb des Landes andere gegeben haben, die entweder durch ein, vielleicht schon im späten Mittelalter erfolgtes Erlöschen des Handwerks uns für immer unbekannt bleiben sollen oder aber zu deren Kenntnis wir von Fall zu Fall durch größere Funde oder durch schriftliche

Abb. 70. Großes Vorratsgefäß mit Graphitüberzug, Mittelalter (Burg Kreuzenstein)

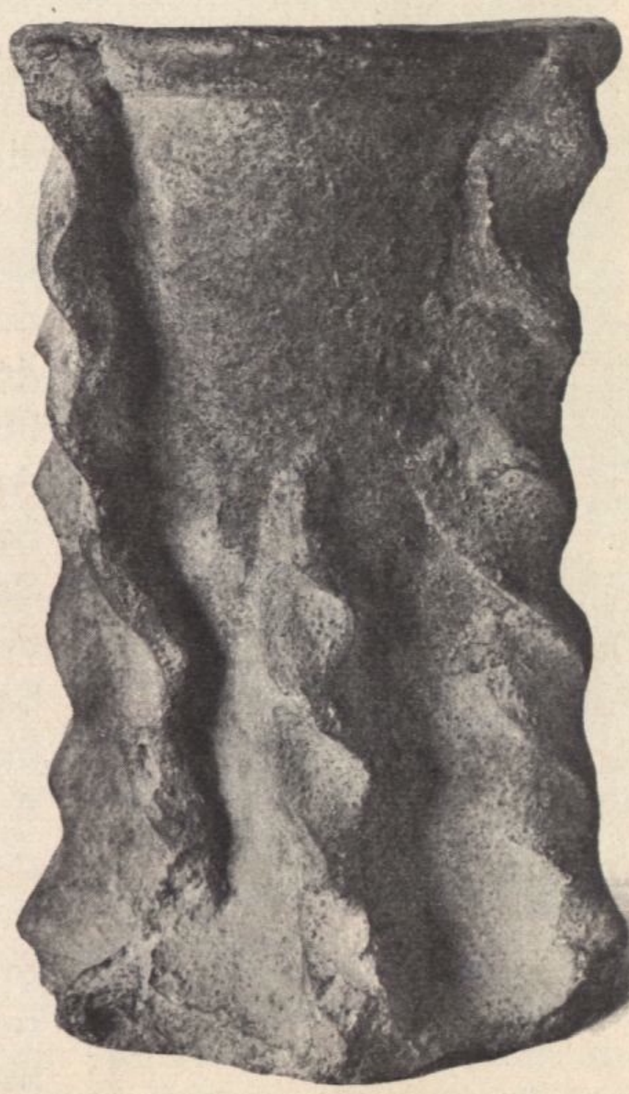

Abb. 71. Grauer, unglasierter Steinzeugbecher mit Wulstbändern, frühes Mittelalter (Burg Kreuzenstein)

Belege gelangen können. Daß dem so ist und nicht nur das Rheinland und Franken, mit seiner viel gepriesenen Töpferstadt Kreußen, die Vorteile des Steinzeugs kannten und, sich auf solche Tonlager stützend, ganze Töpferkolonien ins Leben riefen, erhellt aus dem im ersten Teile dieser Besprechung nachgewiesenen Steinzeugbetrieb in Loschitz nächst Müglitz in Mähren. Eine weitere, künstlerisch hochentwickelte Gruppe hat Otto von Falke in den Maskenbechern festgestellt und dem Orte Dreihausen bei Marburg in Hessen zugewiesen. (Vergleiche diese Monatsschrift, Band X, Seite 295 ff.) So haben wir hier also lediglich der uns vorgezeichneten Aufgabe — ein möglichst vollständiges Bild der mittelalterlichen Gefäße und ihrer wichtigsten Form, des Trinkbechers, zu geben — auch für das Steinzeug nachzukommen.